

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 52

Artikel: Zwischen Spass und Ernst
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Spaß und Ernst

Von Charles Tschopp

Einige übermütige Gymnasiasten hatten folgende Mitteilung auf offiziellem Papier und mit genauer Datierung und unleserlicher Unterschrift an das Anschlagbrett geheftet: «Der Unterricht am Gymnasium muß heute Nachmittag leider ausfallen. Der Rektor» Man erzählt, keine Schüler seien auf den Lausbubenstreich hereingeflogen, ... wohl aber einige Lehrer.

Als ich noch keine Patisserien kaufen konnte, wünschte ich aufs Mal fünfzig zu fressen; und wenig später beschloß ich, mir jeden Tag eine Portion Kaviar zu gönnen, wenn ich reich würde ...
Brillat-Savarin, der berühmte Feinschmecker, erzählt von einem Schriftsteller Delacroix, der im 18. Jahrhundert lebte und der zu sagen pflegte: «Wenn jemals der Zuckerpriß auf dreißig Sous fallen sollte – zu jener Zeit kostete nämlich ein Pfund fünf Franken –, so trinke ich in meinem Leben nur noch Zuckerwasser.»
Delacroix erlebte den viel billigeren Zucker; aber ob er nur noch Zuckerwasser getrunken habe, mögen wir füglich bezweifeln.

Druckfehler sind verräterisch: In einer wichtigen Film- und Radiozeitschrift wurde darüber diskutiert, ob die Gattin nur Hausfrau sein sollte oder berufstätig bleiben dürfe. Das Leben der bloßen Hausfrau wurde dabei in Grau geschildert; in Aschgrau möchte man sogar sagen und dabei an Aschenbrödel denken. Die Überschrift des Artikels aber lautete: «Hausgrau oder berufstätig sein?!»

Man erzählt, die letzte Kaiserin-Witwe in China hätte von Großbritannien Geld erhalten, um ihre

Flotte zu vergrößern. Und was baute sie dafür? Ein Schiff – aus Marmor im See des Parkes ihres Sommerpalastes!
Entzückend und wahrscheinlich molto ben trovato.

Der hochberühmte englische Bildhauer Henry Moore stellte seine Plastiken in Westberlin aus. Alle seine Statuen sind von Löchern durchsetzt; sogar die Venus.

Die witzigen und respektlosen Berliner – schon unter Friedrich dem Großen spazierten bis in die Puppen, wenn sie den mit würdigen Statuen geschmückten Stern im Tiergarten aufsuchten –, diese Berliner also taufte Moores Venus: «Venus aus dem Emmental.»

Höhepunkt der Anmaßung: Er und sie, zwei Ennetrheinsche, verheiratet (aber nicht miteinander), halten mit dem Auto vor dem Eingang zu einem Campingplatz im Tessin. Es ist spät in der Nacht, der Platz deswegen geschlossen. Der Wächter macht sie darauf aufmerksam: «Leute schlafen. Verbott!»

Worauf (er) den Wächter anbrüllte: «Geht mich nichts an! Bevor Sie

mir etwas befehlen, lernen Sie zuerst einmal korrektes Deutsch!»

Es gibt merkwürdige Verehrer der Logik:

Ein Bild des Paradieses mit dem ersten Menschenpaar wurde häufig beanstandet, weil beide, Adam und Eva, als zwar geschaffene, aber ungeborene Wesen einen deutlich sichtbaren Nabel besitzen.

Andere untersuchten ganz genau Hodlers Bild «Rückzug von Margignano». Sie zählten die Beine, ordneten sie den verschiedenen Helden zu ... und entdeckten, daß auf dem Bild ein Bein fehlt!

Ein Universitätsprofessor der Medizin sagte mir: «Wenn ich in der Schweiz oder im Ausland irgendwo hinkomme, drehe ich den Wasserhahn auf. Stinkt das Wasser nach Chlor, dann bin ich zufrieden; dann ist das Wasser gut, entkeimt und zum Trinken gefahrlos!»

Wir haben es herrlich weit gebracht.

Den entzückenden Kinderkopf auf der Fünfer-Pro-Juventute-Marke

von 1964 kennt noch jedermann; er war nach einem Bilde von Albert Anker geschaffen worden.

Vor einigen Monaten starb in Aarau eine rechtschaffene alte Frau. In ihrem hohen Alter war sie müde, und die Füße wollten sie nicht mehr tragen.

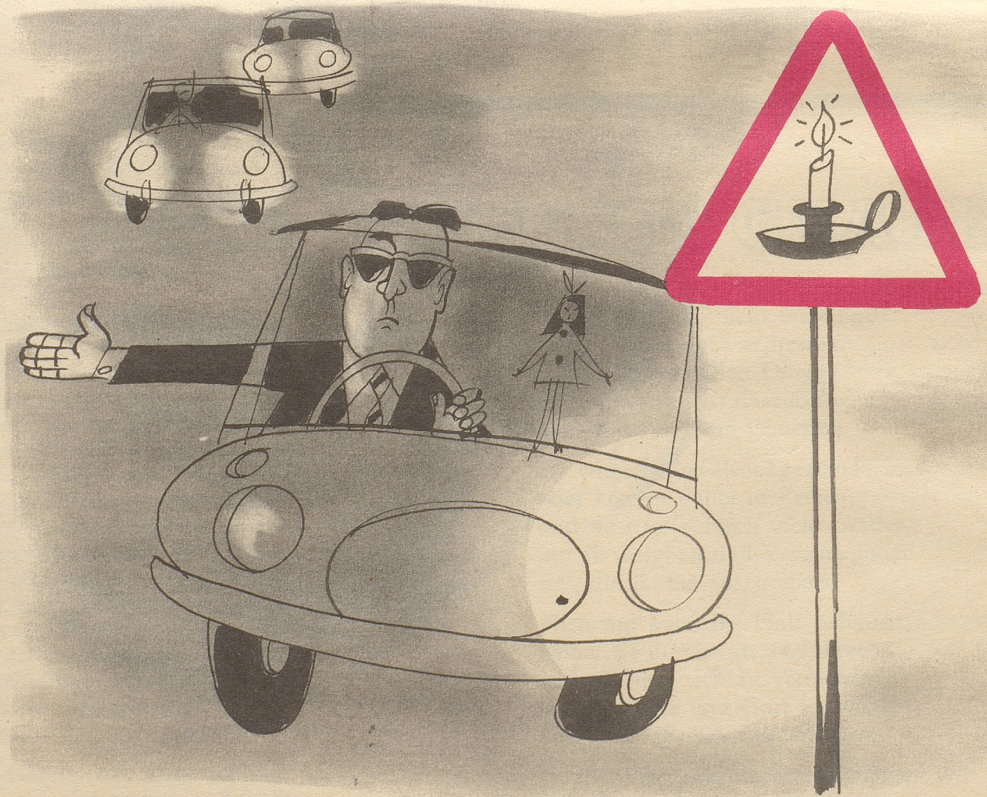
Jenes Kind und diese Frau, eine Tochter einer geborenen Anker, waren aber ein und dieselbe Person.

In einem Kurs für angewandte Psychologie wurde festgestellt: Wenn die Verkäuferin keine Verkaufspsychologie kennt, um den Kaufwiderstand der Kunden zu überwinden, wird sie entlassen. Kennt der Lehrer keine «Verkaufpsychologie», um den Widerstand der Schüler zu überwinden, ... wird der Schüler entlassen!»

Zugespißt formuliert, geistreich und, zur Hauptsache, ... falsch.

Der Leser möge sich über die Behauptung des Psychologen oder über meine ereifern und empören!

Wie sich Kinder wunderbar ausdrücken! Eines sah zum ersten Mal einen Pfau und rief zur Mutter: «Schau dort ein Huhn, das blüht!»



Eine Straßenkontrolle der Berner Polizei hat ergeben, daß jedes vierte Fahrzeug irgendeinen Mangel aufweist. Besonders häufige Defekte an den Beleuchtungsanlagen lassen auf eine liederliche Verantwortungslosigkeit schließen.

Jeder vierte Fahrer unterbelichtet?